

Anfangs November vorigen Jahres war noch am Waldsaume unweit Gottesgab im Hoherzgebirge ein Bachstelzenpärchen zu beobachten, trotzdem bereits längst alle Zugvögel das Hochplateau verlassen hatten. Ein Naturfreund, dem die armen Thierchen erbarmten, suchte zu ergründen, warum das Pärchen der Winterkälte zu trotzen versuchte. Nach mehrtägigen Beobachtungen fand er endlich das Nest derselben und darin einen ausgewachsenen, aber sehr abgemagerten Kukul, dem die Bachstelzen noch immer Atzung zutragen. Die Oeffnung der Baumhöhle, in welcher das Nest sich befand, war nämlich zu klein, und der Stiefsohn des Bachstelzenpärchens war dadurch zu unfreiwilliger Gefangenschaft verurtheilt. Aengstlich umflogen die Stiefeltern den Nistplatz, als trotz Beobachter die Oeffnung erweiterte und den Kukul befreite. Derselbe war so entkräftigt, dass er schon nach einigen Tagen einging, aber auch das Bachstelzenpärchen war verschwunden, als dessen Stiefsohn nicht mehr im Neste war.

Als Curiosum sei hier noch mitgetheilt, dass ein Wirthschaftsbesitzer in Stolzenhan unter seiner Gänseschnur eine besass, bei der der Oberschnabel nicht auf den Unterschnabel klappte, sondern in einem sehr bedeutenden spitzen Winkel von demselben abstand, ohne dass die Gans durch Magerkeit u. s. w. sich von ihren schnatternden Schwestern unterschied.

Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

Der November hat seinen eigenen sehr ausgeprägten Charakter: Die kurzen rauhen kalten Tage vertreiben nunmehr auch die nördlicheren Land- und Seevögel aus ihrer Heimat; unter ersteren nehmen grosse Schaaren der so ungestümen Schneeammern einen besonders hervorragenden Platz ein; neben diesen sind es die Leinzeisige, die in kleineren oder grösseren Gesellschaften ankommen und manchmal sich zu zahllosen Massen steigern. Die Blut- und Grünhänflinge treten zahlreich auf, der Kernbeisser nur vereinzelt, der Garten- und Goldammer werden zerstreut gesehen und Berglerchen ziehen fast täglich in grosser Zahl, oft sich zu Hunderttausenden steigend. Der Felsenpieper belebt in grossem Individuen-Reichthum das Geröll und die tangbewachsenen Klippen des Meergestades und neben ihm stellt sich der düstergefärbte Meerstrandläufer *Tringa maritima* ein.

Von Octobergästen kommen noch vereinzelte grosse Würger mit einfachem weissen Flügelsprenkel vor; Krähen ziehen bis Mitte des Monats noch in grossen Schaaren, ebenso Staare, Wachholder- und Steindrosseln; von der Schwarzdrossel sieht man nur noch alte Vögel, Feldlerchen ziehen am Tage und während der Nächte immer noch massenhaft, die niedliche kleine Haidelerche aber nur in kleinen Gesellschaften. Der Goldregenpfeifer der grosse Brachvogel, Austernfischer und Alpenstrandläufer ziehen während finsterner Nächte noch zu Tausenden überhin und während der Tage sieht man grössere und kleinere Arten wilder Gänse und Süsswasser-

Enten in ununterbrochener Hast dahineilen. Von ausnahmsweisen Erscheinungen sind während dieser Zeit zu erwarten; der schöne grosse östliche Dompfaffe, *Pyrrhula major*, der Seidenschwanz, hin und wieder ein alter Stelzenpieper, ein kleiner Fliegenfänger oder ein nordischer Wasserschmätzer (*Cinclus melanogaster*). Unter den jetzt auftretenden Raubvögeln ist es der Seeadler, *Falco albicilla*, den man, zumal bei östlichem Winde, umherkreisen sieht, aber fast immer nur junge Vögel; alte mit rein weissem Schwanz zählen zu den grössten Seltenheiten; merkwürdiger Weise sieht man zu meist auch jetzt die wenigen Korn- und Wiesenweihen, welche überhaupt hierherkommen, meist braune Vögel. Alte blaue Lerchenfalken kommen oft, alte Wanderfalken vereinzelt vor; die Stumpf-Ohreule verschwindet nach und nach und die Wald-Ohreule tritt vereinzelt auf, auch der kleine hübsche Tengmalmskautz kommt jetzt als seltene Erscheinung vor.

Auf dem Meere entfaltet sich unter dem Eintreffen nordischer Fremdlinge ein ganz besonders reges und mannigfaltiges Leben. Die Zahlen der dreizehigen Möven liegen ausser dem Bereiche jeder Schätzung; die Sturm-, Silber- und Mantelmöve, alte wie junge Vögel streifen und schweben aller Orten und zu allen Zeiten über dem Meere umher; die kleine hübsche Zwergmöve sammelt sich während stürmischer Tage in grossen Massen unter dem Lee der Insel an, verschwindet aber sofort, sowie sich das Wetter bessert. — Die stattlichen Raubmöven, *Lestris pomarina* und *parasitica*, erscheinen alljährlich im Laufe des November, der grossen Ueberzahl nach sind es junge Herbstvögel; vereinzelt kommt auch zu dieser Jahreszeit die kleine Raubmöve, *L. buffoni*, vor. Von der Familie der eigenthümlichen Sturm- und Procellaria, erscheint *P. glacialis* meist vereinzelt, oft aber auch sehr zahlreich; *P. Leachii* wird nur sehr selten gesehen, die niedliche *P. pelagica*, der kleinste aller Schwimmvögel kommt alljährlich vor und wird auch des öfteren erlegt — ein gleiches ist mit dem plattschnäbligen Wassertreter, *Phalaropus platyrhynchus* der Fall. Die grossen nordischen Taucher, *Colymbus glacialis* und *arcticus* sind nur vereinzelte Erscheinungen, ganz anders ist es aber mit *C. septentrionalis*, der täglich, nah und fern von der Insel angetroffen, sehr häufig geschossen wird und dessen Wanderschaaren sich in einzelnen Fällen auf Hunderttausende steigern. Noch ist zum Schlusse des kleinen niedlichen Krabbentaucher's, *Alca alle*, zu gedenken, der vereinzelt ziemlich in jedem Jahre, während der letzten Hälfte des November, erlegt wird, und nur in Ausnahmefällen etwas häufiger auftritt — alle solche Stücke sind stets in hohem Grade abgemagert.

December. Während keines Monats des ganzen Jahres kommt die Einwirkung des zeitweiligen Wetters auf den Vogelzug in so schlagender Weise zum Ausdrücke, wie im Verlaufe des December, bleibt die Temperatur milde, so ziehen bis zum Schlusse des Jahres Staare, Schwarzdrosseln, Wachholder- und Weindrosseln, sowie Waldschnepfen und Bekussinen; so kamen z. B. im Jahre 1873 nicht allein auf Helgoland bis Ende des Monats

täglich Drosseln und Schnepfen, wenn auch in geringer Zahl, vor, sondern, nach einer Mittheilung des Blattes „Field“ traf man auch auf den Londoner Märkten ausnahmsweise viele Schnepfen den ganzen December hindurch an, — welch' letzterer Umstand wohl als Beweis gelten kann, dass alle diese Vögel noch auf dem normalen ost-westlichen Herbstzuge begriffen waren.

Ganz anders gestaltet sich diese Bewegung, wenn, anstatt milder Temperatur, zu Anfang des Monats schon Frost und scharfe Ostwinde eintreten, dann stürzt alles von diesen Arten, sowie von Brachvögeln, Goldregenpfeifer, Austernfischer und Strandläufern, welche noch in den Sommerwohnungen verweilte, in einer Nacht dem Winterquartier zu; während der Tage sieht man unzählige Flüge von Schwänen, Gänsen, Enten und Sägnern über das Meer dahinziehen. Es zeigen sich sehr oft Seeadler, zahlreiche Mäusebussarde und einzelne Weihen; hin und wider kommt unter solchen Umständen ein Triel *Oedionemus crepitans*, vor. Die alten Vögel von *Tringa maritima arenaria* und *islandica* stellen sich mehr oder weniger zahlreich ein; auf dem Meere trifft man den Hornsteissfuss ziemlich häufig, alle Vögel der Gryll Lumme ebenfalls; sowie den Nordsee- und Polartaucher des öfteren an.

Die Graumöve ist häufig, junge Eismöven ziemlich gewöhnlich und die Polarmöve wird hin und wider erlegt. Die Eisente taucht munter zwischen den Klippen nördlich von der Düne umher und vereinzelte Weibchen der Trauerenten umschwimmen den Felsen.

Wird der plötzlich eintretende Frost von schwerem Schneefall begleitet, so kommen in den Früh- und Vormittagsstunden des folgenden Tages Hunderte von Tausenden von Feldlerchen, Berghänflingen, Blut- und Grünhänflingen, Stieglitzen und Leinzeisigen an und bedecken buchstäblich alle schneefreien Plätze der Insel. Ist das Schneewetter andauernd, von heftigem Ostwinde und strenger Kälte begleitet, so sammeln sich sehr bald ziemlich zahlreich alle Arten nordischer Tauchenten auf dem Meere an; ausser den Weibchen und Jungen der Trauerente kommen zuerst zerstreut junge Sägetaucher, *Mergus serrator*, bald gefolgt von jungen Schellenten, an; dieselben tauchen in kleineren oder grösseren Gesellschaften, nach Nahrung suchend, ganz nahe am Fusse des Felsens umher. Darauf erscheinen in etwas weiterer Entfernung von der Insel Bergenten, *Anas marila*, diese halten sich gewöhnlich in Schaaren zusammen und bestehen zum grossen Theile aus ausgefärbten Männchen, ausnahmsweise erst später begleitet von einer oder einigen Tafelenten, *Anas ferina*. Der grosse Sägetaucher beginnt nun einzeln, zu dreien, sieben bis zehn Stücken umherzustreifen, fast nur schöne alte Männchen; die Weibchen mit rostfarbigem Kopfe werden mehr schwimmend angefragt. Während dieses Stadiums des winterlichen Vogelgebens kann ein tüchtiger Schütze mit verlässlichem Schiesszeug und gutem Pulver es im Laufe der Früh- und Vormittagsstunden schon auf fünf und zwanzig bis dreissig Stück bringen — es gehört aber dazu, dass der Bootsmann auch jagdkundig sei und wisse, wie er sich dem Wilde zu nahen habe.

Soll sich jedoch dies nordische Vogelleben in seiner ganzen Grossartigkeit entfalten, so ist es nothwendig, dass sehr strenger Frost und Ostwind mehrere Wochen anhalte. Dann bilden sich nämlich auf den Untiefen längs der Holsteinischen Küste, von der meilenweiten Elbmündung bis zur Weser hinan, während der Ebbe-grosse Eismassen, die, mit darauffallendem Schnee und überhinspülenden Wellen, sehr bald eine Dicke von drei bis sechs Fuss erlangen; die nächste Fluth macht diese Eisfelder flott und der Ostwind drängt dieselben seawärts; mit jeder Ebbe und darauffolgenden Fluth wiederholt sich dieser Process, es belegt sich die ganze Bucht von der Jütischen Küste hinunter bis zur Jade mit einer Decke fest zusammen und über einander gedrängter Eis- und Schneemassen; mit jeder Ebbeströmung rückt dies Eisfeld näher auf Helgoland zu und erreicht schliesslich dasselbe — ja, es ereignete sich schon, dass diese Erscheinung so gewaltige Dimensionen annahm, dass auch westwärts hinaus das ganze Meer mit Eis bedeckt ward, und man, wie in den Jahren 1845 und 1855, sogar vom Leuchthurm aus nicht die kleinste freie Wasseroberfläche zu erblicken vermöchte.

Die nordischen Tauchenten, welche sich Anfang des Winters längs des ganzen obigen Küstenstriches angesammelt haben, weil sie dort, gegen den Ostwind geschützte ruhige Futterplätze vorfinden; werden durch das Eis auf tieferes Wasser gedrängt. Anfänglich freilich, wenn der etwa eine Meile breite Eisgürtel durch die Fluth gehoben und vom Ostwind auf die See hinaus getrieben wird, und zwischen demselben und dem Lande wieder freies Wasser entsteht, fliegen die Enten dahin zurück; im Verlaufe einiger Tage nehmen die Eismassen jedoch so zu, dass den Vögeln dieser Ausweg verschlossen wird, und sie von nun an nothgedrungen vor dem Eisfelde her auf die See hinaus gehen müssen und so sehr bald in die Nähe Helgolands gelangen.

Mittlerweile hat sich auch die Ostsee mit Eis bedeckt, und alle die zahllosen Schaaren von Enten und Sägetauchern, welche dort zu wintern vermeinten, überfliegen in westlicher Richtung Holstein und gesellen sich zu den schon ungeheueren Schwärmen des Norden.

Da nun einestheils das weniger tiefe Wasser der Umgebung Helgolands den Thieren ihr Tauchen nach Nahrung in bedeutendem Grade erleichtert, andertheils die Nahrung selber, kleinere Crustaceen und dergleichen, auf diesen von Felsenriffen durchzogenen Gebiet in viel grösserer Fülle vorhanden ist, so wird die Individuenzahl der sich hier unter solchen Umständen ansammelnden Arten schliesslich eine, jeder auch nur annähernden Schätzung spottende.

Zu den anfänglich Genannten gesellen sich nun sehr viele alte Männchen der Schellente und des Halsband-Sägetauchers, und in ungeheurer Zahl die alten Männchen der Trauerente, sowie zuletzt die der Sammetente — weniger zahlreich alte Männchen der Eiderente. Als letzte Erscheinung möge der kleine Sägetaucher, *Mergus albellus*, genannt werden, der jedoch stets nur in wenigen Stücken in die Nähe Helgolands kommt.

Der Anblick, welcher sich jetzt bis zu meilenweiter Entfernung von der Insel darbietet, ist ein so wunderbar schöner wie eigenthümlich grossartiger: Nach Norden, Osten und Süden hinaus dehnt sich ununterbrochen das unabsehbare weisse Eisfeld; unter seinem meist scharf begrenzten Rande herrscht Windstille, und das glatte Meer ist von Myriaden grosser glänzend schwarzer Enten bedeckt; der Insel näher halten sich die kleineren Arten auf, und vorherrschend nordwärts von derselben schwimmen in Gesellschaften von achtzig bis hundertundfünfzig Stücken die schönen alten Männchen des Halsband-Sägetauchers. Unzählbare Massen aller Arten streifen ausserdem nach allen Seiten hin, und in jeder Richtung in grösseren und kleineren Flügen, einzelnen Stücken wie paarweise umher; ja, ich habe Tage erlebt, an welchen der Blick nicht allein nach jeder Himmelsgegend hin, bis zur weitesten Ferne, die das Auge zu erreichen vermochte, auf in jeder Richtung sich kreuzende Schwärme dieser Vögel traf, sondern auch, wenn aufwärts gewendet, dort oben einem solchen Gewimmel begegnete, dass die in fernster Höhe schwärmenden Thiere nur noch wie kaum wahrnehmbarer Staub erschienen — das ganze Himmelsgewölbe aber buchstäblich bis zu mehreren Tausend Fuss Höhe von diesen hochnordischen Gästen erfüllt war. Mit hastigen Flügelschlägen eilen hier Schaaren grünlich glänzender Trauerenten vorbei, deren Weg durchschneidend streifen zwanzig tiefschwarze Sammetenten mit blendend weissem Flügelschilde daher; an ihrem schön dunkelgrünen Kopf und dem eigenthümlich runden weissen Fleck zwischen Schnabel und Auge in weiter Ferne schon kenntlich, fliegen die schönen Schellenten einzeln und truppweise hierhin und dorthin. Kaum hat sich der Blick einer langen Kette der so sauber gezeichneten Bergenten zugewandt, als auch schon wieder eine Anzahl der prachtvoll röthlich-isabell gefärbten grossen Sägetaucher die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zwischen allen diesen wimmelt es, wie Insectenschwärme, von heller oder dunkler braungrau gefärbten Weibchen und Jungen aller möglichen Arten und der rastlos schweifende Blick findet nirgend einen Ruhepunkt — plötzlich erklingen, erst schwach, dann lauter, Töne wie ferne Trompetenstösse, welche die Aufmerksamkeit wieder aufwärts lenken, wo achtzehn bis zwanzig nordische Singschwäne in schneeig weissem Gefieder, in langer Reihe unter gemessenen Flügelschlägen ruhig überhin ziehen.

Das sind Tage für den leidenschaftlichen Jäger und Ornithologen! Aber leider ereignet sich dergleichen nur so äusserst selten, denn nicht allein ist zur vollständigen Entfaltung dieser so wunderbaren und eigenartigen Phase des Vogel Lebens andauernder sehr scharfer Frost mit Schneefall erforderlich, sondern es muss auch die Windrichtung wenigstens während vier Wochen eine ununterbrochen östliche sein. Dieselben Ursachen, welche dann dem umgebenden Meere ein arktisch winterliches Ansehen geben, verleihen auch der kleinen Insel selbst einen vollständig polaren Charakter; die vereinten Kräfte von Wind und Strömung drängen grosse Eisschollen von vier bis

sieben Fuss Mächtigkeit auf den Strand und auf die Riffe; an den Felswänden, namentlich an der Südspitze der Insel, thürmen sich diese gewaltigen Massen in abenteuerlicher Gestaltung zwanzig, dreissig Fuss hoch über einander, Schnee bedeckt theilweise dies Chaos, und die, unter der düsteren winterlichen Atmosphäre in so tiefer Farbenstimmung dasselbe überragenden zerrissenen Felswände bilden dazu einen Hintergrund und gestalten das Ganze zu einem Bilde, wie es die lebendigste Phantasie nicht ernster und schöner zu erfinden vermöchte.

An der Nordseite der Insel, wo die Felswände etwas überhängen, am Fusse mehr oder weniger stark unterwaschen und grottenartig gehöhlt sind, fliessen das ganze Jahr hindurch zwischen den dorthin geeigneten Steinschichten Feuchtigkeit ab. Bei strengem Froste bilden sich hier zuvörderst kleinere Eiszapfen, die aber sehr bald, höher und tiefer, in Mannesgrösse von der Felswand herabhängen; sie nehmen, durch das ununterbrochen nachfliessende Wasser genährt, sehr rasch an Umfang und Länge zu, bis sie in unregelmässigen Abständen den Felsboden erreichen, Säulen von zwanzig bis sechzig Fuss Höhe bildend, zwischen und innerhalb welcher man hindure zu gehen vermag — eine wunderbare, phantastischere Schöpfung ist kaum denkbar. An einer anderen Stelle, wo etwa in halber Höhe der Felswand das Gestein sich unregelmässig terrassenförmig abwärts senkt, überzieht nach und nach das abfliessende und gefrierende Wasser all' die in mannigfaltiger Abwechslung gestalteten Absatz mit dicken Eisschichten, die der Natur ihrer Entstehung entsprechend durchaus die Formbildung eines hundertfältig gegliederten Wasserfalles aufweisen, und den Eindruck gewähren, als sei ein solcher inmitten seines lebendigen Laufes plötzlich in eisige Erstarrung begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Seidenraupen-Kokons als Vogelfutter.

Von Dr. Sauer mann.

Im Anschluss an meine früheren Untersuchungen, bin ich heute in der Lage, auf ein ganz vorzügliches Futter für Insectenfresser aufmerksam zu machen, es sind dies Kokons der Seidenraupe.

Um zunächst etwas über die Her stammung und praktische Anwendung dieses Futters zu sagen, setze ich wohl am Besten die Worte von Dr. K. Russ aus seinem „Lehrbuch der Stubenvogel pflege, Abri chung und Zucht“ voran. Derselbe schreibt: „Die Seidenraupen-Kokons, welche in Italien bekanntlich als Bigati (bei den Händlern fälschlich Bigado) zur Vogelfütterung benützt werden, hat man versucht, bei uns unter der Bezeichnung Galetta ebenfalls in den Handel zu bringen, um sie, sei es für kerbthierfressende Vögel, sei es zur Aufzucht der Jungen bei Körnerfressern zu verfüttern. Da wir dieses Futter zu ungemäss billigen Preisen erlangen könnten, so verdient es wohl Beachtung. Es handelt sich dabei um drei verschiedene Stoffe und zwar erstens um die ausgedörrten und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Heinr. Gätke's "Vogelwarte Helgoland". 32-34](#)